

Hoffnung auf Geld für Molenbau

Der Westmole muss die Ostmole folgen — das wird immer mehr in Barth gefordert. Über den aktuellen Stand sprach Manfred Kubitz vom Bauamt.

Barth Was wurde über die Mole in der Vergangenheit gestritten — den einen war sie zu hoch, andere wollten auf ihr eine Aussichtsplattform bauen, die dritten brauchten sie, um den Werftstandort Barth erhalten zu können. Nun steht die westliche Mole seit einigen Jahren.

Die Barther haben sich wohl mit ihr arrangiert. Gemeinsam ruft man nach ihrer Fertigstellung. „Es ist möglich, dass wir die Bewilligung der Förderung für die Ostmole und die Erweiterung des Wirtschaftshafens zum Sommer aus Schwerin bekommen“, so Manfred Kubitz. Da drei Ministerien — Wirtschaft, Landwirtschaft und Umwelt — zuständig seien, wäre dies ein schwieriges Unterfangen. Zudem sind 13,5 Millionen Euro eine riesige Summe, die hier verbaut werden wird. „Und für uns eine große logistische Herausforderung. Denn im Spätherbst 2011 soll alles fertig sein“, erklärt der Chef des städtischen Bauamtes.

Doch noch fehlen einige wichtige Unterlagen, unter anderem die Planungsgenehmigungen des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur. Auch sind die hafenrechtliche Genehmigung des Wirtschaftsministeriums und die Stellungnahme der Rechtsaufsicht bezüglich der Absicherung der städtischen Eigenmittel noch nicht erfolgt. „Wir haben einen Antrag auf 90-prozentige Förderung gestellt und Informationen, wonach Schwerin dem positiv gegenüber steht. Eigentlich gibt es nur 60 Prozent Förderung. Dennoch werden sich unsere Eigenmittel auf 825 000 Euro belaufen“, sagt Kubitz. Bis Juli hofft man im Rathaus alle fehlenden Unterlagen zusammen zu haben, um dann mit dem Landesförderinstitut, das für das Bauvorhaben zuständig ist, und den drei Ministerien abschließend festzulegen, ob die Bewilligung kommt oder eine Verpflichtungsgenehmigung in Bezug auf die Förderung ergeht. Das Barther Rathaus würde lieber eine Bewilligung sehen.

„Beim Bau der Westmole haben wir seinerzeit viel Leergeld bezahlt, da uns der Baugrund einen gehörigen Strich durch die Rechnung machte. Als Ergebnis dessen wurde der Baugrund für die Ostmole viel und engmaschiger untersucht, wobei wir uns mit dem StAUN und mit den Planern auf eine Vorzugsvariante geeinigt haben“, verdeutlicht Manfred Kubitz. So soll für die Erweiterung des Wirtschaftshafens eine Pieranlage quer durch das Wasser im Osthafen gebaut werden. Die infolgedessen neu entstehende Fläche wird verfüllt und zu einer Lager- und Umschlagsfläche sowie zur Gewerbefläche im Wirtschaftshafen. „Zwei Unternehmen zeigten bereits Interesse. Die Flächen waren sofort weg“, sagt Kubitz.

Die Ostmole wird nach dem selben technischen Prinzip mit Spundwand und Steinpackungen gebaut wie seinerzeit die Westmole. 2,80 Meter wird sie über der Wasseroberfläche herauschauen. „Es soll eine relativ breite Fahrrinne zwischen beiden Molen von 30 Metern entstehen. Wobei an der neuen Pieranlage im Wirtschaftshafen Schiffe bis zu 115 Metern Länge anlegen können. Und es erfolgt eine Baggerung in dem Hafenbereich auf eine Tiefe von drei Metern“, erklärt Manfred Kubitz. Auch wird im Westhafen auf drei Meter Tiefe gebaggert.

Laut Chef des Bauamtes hatte sich die Schiffswerft mit diesem Begehren — eine ausreichend tiefe Fahrrinne ist für das Unternehmen überlebensnotwendig — selbst erfolgreich ans Ministerium gewandt. Auch kommt die alte Mole an der Zufahrt zur Werft weg. Die Fahrrinne wird von 18 Metern auf 25 Metern erweitert.

CLAUDIA HAIPLOCK